

März
2/1999

H 5292

Praxis Geschichte

Wehrmacht und
Vernichtungskrieg

westermann®

Jakob Knab

Traditionspflege: die falschen Helden der Bundeswehr

Es führt *ein* Weg vom Kult um die toten Kriegshelden der Wehrmacht zur landläufigen Traditionspflege der Bundeswehr. Heldenkult und Traditionspflege sind heldenmütige und ehrenhafte Darstellungen von Geschichte. Heldenverehrung finden wir in allen Kulturen. Der Held ragt aus der Menge der gewöhnlichen Menschen heraus. Die größte Heldentat besteht darin, sein Leben für das Volk zu wagen und zu opfern.

Abb. 1-2:
Eingang der Füßener Kaserne
am 15. November 1995 nach
der Abnahme des Namensschildes
„Generaloberst Dietl-Kaserne“.



Fotos: Jakob Knab

Der Held muß die Todesangst ebenso wie die Tötungshemmung überwinden. Der siegreiche Held empfängt Dank und Verehrung. Wenn der Held sein Leben für sein Volk opfert, so ist ihm die rühmende Erinnerung in der Traditionspflege gewiß. Die heldenhafte Verklärung des Todes auf dem Schlachtfeld verstellt den Blick auf das elende Sterben des

Soldaten. Der Heldenkult blendet die Schrecken des Krieges aus.

Dietl – der „Held von Narvik“

Hitler hatte sich aus propagandistischen Gründen entschlossen, zwei Soldaten herauszustellen, die er ohne Gefahr zu Volkshelden machen konnte – einen in der Sonne, den anderen im Schnee. *Rommel* in Afrika sollte der Sonnen-Heros

werden, *Dietl* in Finnland und Nordnorwegen der Held in Schnee und Kälte.

*Dietl*s schuldhafte Verstrickungen in den Vernichtungskrieg der Wehrmacht sind offenkundig: Der Kommissarbefehl wurde auch an die Befehlsstelle Lappland (*Dietl*) weitergegeben. Im Bereich der 20. Gebirgsarmee (*Dietl*) wurden im Herbst 1941 sowjetische

Kriegsgefangene „ausgesondert“ und dem Sicherheitsdienst der SS zur Ermordung übergeben.

Generaloberst *Dietl* war für die Feldstraflager in Finnland und Nordnorwegen truppendienstlich verantwortlich. Am Ende einer Rede vor Strafsoldaten am 16. Juni 1942 drohte er ganz unverhüllt mit der Ermordung von unwilligen oder körperlich zu schwachen Soldaten („Wer nicht mitkommt, der fällt!“). Ungeklärt ist allein die Zahl der Morde (Genickschüsse) an erschöpften Strafsoldaten.

Am 30. Januar 1943, dem 10. Jahrestag der Machtübernahme, wurde auch *Dietl* das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP verliehen. Die verwundeten, verhungerten und erfrierenden deutschen Soldaten vor Stalingrad durften erst am Tag danach kapitulieren. *Goebbels* ordnete an, die Niederlage „psychologisch zu einer Kräftigung unseres Volkes“ zu nutzen. Am 18. Februar 1943 verkündete er im Sportpalast Berlin den „totalen Krieg“. *Dietl* telegraphierte ihm die „uneingeschränkte Sympathie der Front“.

Zum 20. Jahrestag des Hitlerputsches (Marsch auf die Feldherrnhalle München) inszenierte das Regime Kampfkundgebungen mit Ritterkreuzträgern und Kriegshelden. Höhepunkt dieses Propagandafeldzuges war die Durchhalterede, die *Dietl* auf den Stufen der Feldherrnhalle Mün-



Abb. 3: Generaloberst Eduard Dietl (1890-1944) auf dem Weg zu einer Kampfkundgebung vor der Feldherrnhalle München, Mitte November 1943: „Ich glaube an den Führer!“

Foto: Informations- und Dokumentationszentrum München

chen hielt: „In der Schicksalsstunde unseres Volkes hat die Heimat die gleiche Parole wie die Front: Härte und Glaube. Der Krieg ist der unerbittliche Läuterer der Vorsehung. Ich erkläre feierlich: Ich glaube an den Führer!“ Dieses öffentliche Bekenntnis zum „Führer“ verkündete *Dietl* auch in Rosenheim, Ingolstadt und Graz.

Am 23. Juni 1944 verunglückt Generaloberst *Dietl* bei einem Flugzeugunfall tödlich. In *Hitlers* Tagesbefehl aus dem Führerhauptquartier zum 1. Juli 1944 heißt es:

„Als fanatischer Nationalsozialist hat sich Generaloberst *Dietl* in unwandelbarer Treue und leidenschaftlichem Glauben seit Beginn des Kampfes unserer Bewegung für das Großdeutsche Reich persönlich eingesetzt. Ich verliere deshalb in ihm einen meiner treuesten Kameraden aus langer, schwerer, gemeinsamer Kampfzeit. Sein Name wird in seiner stolzen Gebirgsmarine weiterleben...“

Dieser Übergang vom Heldenkult zur landläufigen Traditionspflege steht auch in den Diensten der Verdrängung und Entlastung: „Von der Jugend bis zum Tode ging dieser aufrechte, ehrliche und tapferer Mann unbeirrbar den Weg, der ihm durch Veranlagung und Erziehung und durch die Reinheit seiner heimischen Bergwelt vorgezeichnet war. Ein gütiges Geschick hat ihn unbesiegt und ungeschmährt von uns genommen, aber die Erinnerung an ‚unsern *Dietl*‘ lebt weiter, nicht nur zwischen Bodensee und Graz, sondern überall dort, wo wahres Menschentum seinen hohen Wert behält.“

Dies sind die letzten Zeilen des Buches „General *Dietl*“ (München 1951). Sie stammen aus der Feder des oberbayerischen Heimatdichters *Max Dingler*. Als Vorlage hatte *Dingler* die NS-Propagandaschrift „Kamerad *Dietl*“ aus dem Jahre 1942 gedient.

„Dietl“ – Der Kampf um die Erinnerung

Am 20. Mai 1964 genehmigte der damalige Bundesminister der Verteidigung, *Kai-Uwe Hassel* (CDU), den Namen „Dietl-Kaserne“ für die bisherige „Jägerkaserne“ in Füssen. Im Oktober 1965 wurde die „Dietl-Kaserne“ in „Generaloberst-Dietl-Kaserne“ umbenannt. Im Januar 1982, anlässlich der Benennung einer Straße in *Dietls* Geburtsort Bad Aibling, begann der öffentliche Meinungskampf um *Dietl*. Im Juli 1987 forderte eine Bürgerinitiative in Kempton die Umbenennung der „General-Dietl-Straße“. Und im Namen von Pax Christi forderte ich im Februar 1988 die Umbenennung der „Generaloberst-Dietl-Kaserne“ in Füssen.

Wütende Reaktionen ließen nicht auf sich warten: So nannte der scheidende Standortälteste von Füssen Ende März 1988 die Befürworter der Umbenennung „unzufriedene, ja beinahe unmündige Staatsbürger“. Indes: Meine Eingabe an den Deutschen Bundestag wurde am 24. November 1992 wie folgt beantwortet:

„Nach Auffassung des Petitionsausschusses kann durch Aufklärung des BMVg bzw. der Truppe Verständnis für die Umbenennung der Kaserne geweckt werden. Eine Umbenennung wäre zugleich ein Beitrag zur ‚Aufarbeitung der jüngsten deutschen Vergangenheit‘.“

Der örtliche CSU-Abgeordnete *Kurt Rossmann* hielt am 18. Januar 1993 dagegen:

„Sehr geehrter Herr Bundesminister, lieber Volker, ... Ich glaube, ich muß nicht ausdrücklich betonen, daß ich mich mit allem Nachdruck für eine Beibehaltung des bisherigen Namens der Füssener Kaserne ausspreche. Generaloberst *Dietl* war und ist für mich auch heute noch Vorbild in menschlichem und soldatischem Handeln... Dein Kurt“ (Von Januar bis Juni 1998 war *Rossmann* Vorsitzender des Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der rechtsradikalen Entgleisungen in der Bundeswehr.)

Wer gegen diese Neuauflage falscher Glorie öffentlich Stellung bezog, stieß auf erbitterten Widerstand in Form von anonymen Anrufen, Zuschriften und Drohungen. Die ersten Morddrohungen am Telefon waren am schlimmsten, so meine persönlichen Erfahrungen. „Du Drecksau bist im Fadenkreuz“, röchelten unbekannte Anrufer ins Telefon. „Ein Wort noch, und wir bringen deine zwei Buben um“, las ich anderntags in anonymer Post. Seinerzeit nannte ich diese Mischung aus Borniertheit, Verstocktheit und Aggression den „Würgegriff des gesunden Volksempfindens“. Einem kritischen Allgäuer Journalisten wurde die Autoscheibe eingeworfen und ein Brief zugestellt: „Juden-Freund paß auf!“

Der siebenjährige Krieg um „Dietl“ endete so: „Bundesminister der Verteidigung *Volker Rühe* (CDU) hat am 9. November 1995 entschieden, die Generaloberst-Dietl-Kaserne in Füssen und die General-Kübler-Kaserne in Mittenwald neu zu benennen. Die Kaserne in Füssen wird den Namen Allgäu-Kaserne, die Kaserne in Mittenwald den Namen Karwendel-Kaserne tragen... Tradition der Bundeswehr muß verantwortungsbewußte Auswahl aus der Geschichte sein, die sich am Werterahmen des Grundgesetzes



Abb. 4: Generalfeldmarschall *Erwin Rommel* als „Titelheld“ der „Hamburger Illustrierten“ vom 10. Oktober 1942

orientiert. Daher stützt sich die Bundeswehr vor allem auf die freiheitlichen Werte der deutschen Militärgeschichte.“

Auf der Kommandeurstagung in München hatte *Volker Rühe* am 17. November 1995 kundgetan: „Die Wehrmacht war als Organisation des Dritten Reiches in ihrer Spitze, mit Truppenteilen und mit Soldaten in Verbrechen des Nationalsozialismus verstrickt. Als Institution kann sie deshalb keine Tradition begründen.“

Rommel – der Feldherr des „Führers“

Die Bundeswehr unterhält Rommel-Kasernen in Augustdorf, Osterode am Harz und in Dornstadt sowie den Zerstörer „Rommel“.

Nach dem Einmarsch in Polen schrieb *Rommel* über den „Führer“: „Von ihm geht eine magnetische, vielleicht hypnotische Kraft aus, die ihren tiefsten Ursprung in dem Glauben hat, er sei von Gott oder der Vorsehung berufen, das deutsche Volk ‚zur Sonne empor‘ zu führen“ (vgl. *Syring/Smelser*, S. 463). *Rommel*: „Die deutsche Wehrmacht ist das Schwert der neuen Weltanschauung.“

Ab Februar 1941 war *Rommel* der Oberbefehlshaber des Deutschen Afrika-Korps. Seine Kriegs-

pläne waren erschreckend und maßlos: „Angriff gegen die Südfrent des Kaukasus“. Im Mai 1943 kapituliert die Heeresgruppe Afrika.

Rommel und der schmutzige Krieg in Norditalien

Rund 1 070 000 italienische Soldaten wurden nach den 8. September 1943 entwapnet. Die italienischen Militärinternierten wurden zum Arbeitseinsatz für die Kriegswirtschaft zwangsverpflichtet.

Die Wehrmacht führte ab Herbst 1943 in Italien einen schmutzigen Krieg. „Mit dem in der Nacht zum 9. September 1943 vom OKW ausgegebenen Stichwort Achse wird der Heeresgruppe B (*Rommel*) als wichtigste Aufgabe die Entwapnung der italienischen Streitkräfte zugewiesen... Der deutsche Erfolg ist allerdings auch Ergebnis eines nicht nur zupackenden, sondern oft auch brutalen Vorgehens... Vor allem sind es die rabiaten völkerrechtswidrigen Befehle, mit denen die oberste Wehrmachtsführung und auch die Befehlshaber in Italien, die Feldmarschälle *Rommel* und *Kesselring*, die ihnen unterstellten Soldaten aufputschen“ (vgl. *Andrae*, S. 49).

Ein schlimmes Beispiel für die enge Verquickung der Partisanen-



Abb. 5: „Held“ und „Vorbild“ Rommel (1891–1944) mit einem jungen Soldaten des Deutschen Afrikakorps an der Front (1942).

Foto: tpk



Abb. 6: Die „Generalfeldmarschall Rommel-Kaserne“ der Bundeswehr in Augustdorf. Einer Umbenennung dieser und anderer Kasernen, die den Namen „Rommel“ tragen, wurde bis heute nicht zugestimmt.

Foto: Jakob Krauth

bekämpfung mit Verbrechen gegenüber der unschuldigen Zivilbevölkerung ist das Massaker von Boves (vgl. *Schreiber*, S. 129 ff.). Auf jene Bluttat bezogen meldete die Heeresgruppe B (*Rommel*) am 21. September 1943, daß die SS-Panzer Grenadier-Division „Leibstandarte-SS-Adolf-Hitler“ am 19. des Monats mit einer „verstärkten Kompanie im Kampf mit Bandengruppen die Ortschaften Boves und Castellar“ in der Provinz Cuneo „niedergebrannt“ hat.

Von den wenigen überlebenden italienischen Augenzeugen ist überliefert, daß die Opfer vor allem Körperbehinderte, Alte und Kranke waren. Durch diese kaltblütige und scheußliche Ermordung wollte der berühmte SS-Sturmbannführer *Joachim Peiper* ein brutales Exempel statuieren. Lebendigen Leibes verbrannt haben die SS-Leute den Priester *Don Bernardi* und seinen Begleiter *Vassallo*. Hunderte Bovesaner starben außerdem bei den Kampfhandlungen oder wurden obdachlos.

Für das Massaker in Boves war der Kommandeur der SS-Panzer Grenadier-Division „Leibstandarte-SS-Adolf-Hitler“ truppendienstlich verantwortlich. *Rommel* trug jedoch, da er ja Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B war, der das

II. SS-Panzerkorps zugehörte, im Rahmen seiner Verpflichtung zur Dienstaufsicht die Verantwortung.

Durch *Rommels* – wie auch *Kesselrings* – völkerrechtswidrige Befehle wurde der Vergeltungsterror angeheizt. Am 23. September 1943 gab *Rommel* diese Weisung: „Irgendwelche sentimentalen Hemmungen des deutschen Soldaten gegenüber Badogliohörigen Banden in der Uniform des ehemaligen Waffenkameraden sind völlig unangebracht. Wer von diesen gegen den deutschen Soldaten kämpft, hat jedes Anrecht auf Schonung verloren und ist mit der Härte zu behandeln, die dem Gesindel gebührt, das plötzlich seine Waffen gegen seinen Freund wendet. Diese Auffassung muß beschleunigt Allgemeingut aller deutschen Truppen werden.“

Rommel und die Kriegspropaganda

Goebbels in *Hitlers* Tischrunde: „Kaum ein General ist so durchdrungen von der Wichtigkeit des Propagandaeinsatzes wie *Rommel*.“ Ein Beispiel ist *Rommels* Propagandarede „Entscheidungsschlacht im Westen“ für die Wochenschau im Mai 1944:

„Wir wollen am Atlantikwall nicht Deckung nehmen, wir wol-

len in erster Linie kämpfen und schießen können. Der angreifende Gegner muß in ein tödliches Staunen fallen!“

Das Ende Rommels

In einer Denkschrift vom 15. Juli 1944 übte *Rommel* militärische Kritik an *Hitlers* Kriegsführung. *Rommel* wußte auch um die Pläne der Verschwörer. Indes: Als *Rommel* auf dem Krankenlager von *Stauffenbergs* Tat erfuhr, schrieb er an seine Frau: „Zu meinem Unfall hat mich das Attentat auf den Führer besonders stark erschüt-

ter. Man kann Gott danken, daß es so gut abgegangen ist.“

ter. Man kann Gott danken, daß es so gut abgegangen ist.“ In das mißglückte Attentat vom 20. Juli 1944 wurde *Rommel* durch belastende Äußerungen seines Generalstabschefs *Hans Speidel* hineingezogen. Am 14. Oktober 1944 wurde er vor die Wahl gestellt, entweder eine Giftkapsel zu schlucken oder wegen Hochverrats vor den Volksgerichtshof gestellt zu werden. *Rommel* wählte den Freitod.

hat in einer geradezu einmaligen Art den Generalfeldmarschall *Rommel* geliebt und gefeiert. Sein Leben für Deutschland hat durch die Berufung zur großen Armee seine Krönung erfahren... Mein lieber *Rommel*, Ihr Heldentum weist uns allen erneut die Parole: Kampf bis zum Sieg!“

Am 20. Juli 1961 wurden fünf Kasernen der Bundeswehr nach Widerstandskämpfern benannt: *Julius Leber* (Husum), *Henning von Tresckow* (Oldenburg), *Oberst Graf Stauffenberg* (Sigmaringen), *P. Alfred Delp S.J.* (Donauwörth) sowie Generalfeldmarschall *Rommel* (Augustdorf).

Die Verklärung *Rommels* als Widerstandskämpfer verkürzt und verzerrt seine historische Rolle in der NS-Gewaltherrschaft. Insgesamt sind ein gutes Dutzend Kasernen nach Widerstandskämpfern benannt. Aber über zwei Dutzend Kasernen der Bundeswehr tragen noch immer die Namen von „Kriegshelden“ der Wehrmacht oder von Günstlingen und Gefolgsleuten *Adolf Hitlers*. Ein Beispiel: Generalfeldmarschall *von Mackensen* ist der Kasernenpatron in Karlsruhe und Hildesheim. Er empfand Genugtuung über die Ermordung *Erzbergers*: „Den Schädling sind wir los...“. Im November 1944 richtete er einen Aufruf an die deutsche Jugend, um sie zu „Opferbereitschaft und Fanatismus“ zu ermahnen. Bis zuletzt hielt er an *Hitler* als „Retter“ fest. ■

Mit seinem Tagesbefehl förderte *Hitler* den Heldenkult:

„Mit ihm ist einer unserer besten Heerführer dahingegangen. Sein Name ist im gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes der Inbegriff für hervorragende Tapferkeit und unerschrockenes Draufgängertum. Das Heer senkt vor diesem großen Soldaten in stolzer Trauer die Reichskriegsflagge. Sein Name ist in die Geschichte des deutschen Volkes eingegangen.“

In seiner Trauerrede sprach Generalfeldmarschall *von Rundstedt* diese markigen Worte:

„Der unermüdliche Kämpfer war erfüllt von nationalsozialistischem Geist, der die Kraftquelle und Grundlage seines Handelns bildete. Sein Herz gehörte dem Führer. Das deutsche Volk aber

Literatur

Andrae, F.: Auch gegen Frauen und Kinder. Der Krieg der deutschen Wehrmacht gegen die Zivilbevölkerung in Italien 1943–1945. München 1995

Behrenbeck, S.: Der Kult um die toten Helden. Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945. Vierow 1996

Knab, J.: Falsche Glorie. Das Traditionsverständnis der Bundeswehr. Berlin 1995

Ders.: Bundeswehr und Tradition – Die Suche nach den „richtigen“ Kasernen-namen. In: *D. Bald* und *A. Krüfört* (Hrsg.), Vom Krieg zur Militärreform. Zur Debatte um Leitbilder in Bundeswehr und Nationaler Volksarmee. Baden-Baden 1997, S. 151–171

Ders.: Generaloberst Eduard Dietl. In: *G. Ueberschär* (Hrsg.), *Hitlers militärische Elite*, Bd. II. Darmstadt 1998, S. 29–36

Kuby, E.: Verrat auf deutsch. Wie das Dritte Reich Italien ruinierte. Hamburg 1982

Smelser, R. und *E. Syring* (Hrsg.): Die Militärelite des Dritten Reiches. 27 biographische Skizzen. Berlin 1995

Schreiber, G.: Deutsche Kriegsverbrechen in Italien. Täter, Opfer, Strafverfolgung. München 1996